



Sendung vom 15.09.2008, 20.15 Uhr

Anton Kammerl  
Künstler  
im Gespräch mit Dr. Dieter Lehner

- Lehner:** Willkommen bei alpha-Forum, verehrte Zuschauer. Unser Gast ist heute der Künstler Anton Kammerl. Ich begrüße Sie ganz herzlich, Herr Kammerl! Sie sind ja so etwas wie ein Kultur-Allrounder mit einem Hang zu den unterschiedlichsten Aktivitäten im künstlerischen Bereich: Sie sind Fotograf, Spieleerfinder und Verleger. Genau in dieser Eigenschaft haben Sie das Buch zum Stadtjubiläum von München herausgegeben. Die Stadt München wird ja 2008 850 Jahre alt. Wie bringen Sie diese völlig unterschiedlichen Aktivitäten unter einen Hut?
- Kammerl:** Ich überrasche mich auch selber fast täglich mit neuen Berufsbezeichnungen. Ich mache mir nicht besonders viele Gedanken darüber, wie ich das alles unter einen Hut bringe, sondern ich mache einfach das, was ich gerne mache, und darin bin ich dann gut. Wenn ich es gerne machen darf, dann steckt Leidenschaft und Herzblut darin und dann versuche ich mich, egal was ich gerade mache, maximal einzubringen.
- Lehner:** Sie wohnen in der Nähe von München in Gröbenzell und haben Ihr Haus, Ihre Umgebung dort einmal als Nabel Ihrer Welt bezeichnet. Warum ist dieser Münchner Vorort denn der Nabel Ihrer Welt?
- Kammerl:** Ich bin dort aufgewachsen und komme aus einer Großfamilie, die dort Ende der 1930er Jahre ansässig geworden ist, weil sich meine Urgroßeltern dort niedergelassen hatten. Mein Urgroßvater war damals bei der Reichseisenbahn und später bei der Reichsautobahn als Amtmann angestellt, hatte aber gleichzeitig eine sehr starke bäuerliche Ader. Er wollte zum Beispiel unbedingt sein Bienenhaus dort aufstellen oder angeln gehen. Ursprünglich wollte er wohl eigentlich nach Gräfelfing ziehen, aber dort war ihm der Boden zu steinig. Deshalb hat er sich letztendlich dazu entschieden, nach Gröbenzell zu gehen. Gröbenzell liegt zwar am Rande des Graßlfinger Moores, weshalb der Boden sehr nährstoffarm ist, weil es dort einen schwarzen Moorboden gibt. Da es im Gröbenzeller Boden aber keine Steine gab, konnte mein Großvater dort wenigstens schön graben und seinen Nutzgarten anlegen.
- Lehner:** Die Familie ist bis heute in Gröbenzell geblieben und bewohnt – glaube ich – sogar mehrere Grundstücke nebeneinander. Wie kam es denn dazu?
- Kammerl:** Das hatte mit der familiären Einstellung zu tun. Vor allem auch meine Eltern und besonders meine Mutter, die immer ihre Kinder um sich haben wollte,

versuchten aus Leibeskräften, Grundstücke zu halten und zu bebauen, damit sich auch die folgenden Generationen an diesem Ort sammeln konnten. Wir – genau wie später auch meine Kinder – profitierten als Kinder sehr davon, dass wir von einem in den anderen Garten gehen konnten. Wenn es mal bei den Eltern nicht so schön war oder dicke Luft herrschte, dann konnte man einfach zu den Großeltern oder zu den Urgroßeltern hinüber gehen. Das ist also eine alte Familientradition. Es gibt dazu eine schöne Geschichte: Als ich zehn Jahre alt war, feierte mein Vater seinen 40., mein Großvater seinen 60. und mein Urgroßvater seinen 90. Geburtstag. So etwas schmiedet natürlich zusammen und es ist wunderbar, seine eigenen Wurzeln so weit zurückverfolgen zu können, weil einem das sehr viel Stärke für das Leben gibt.

**Lehner:** Welche Stärke beziehen Sie denn aus dieser Verwurzelung? Spielen Begriffe wie "Heimat" oder "Naturnähe" ebenfalls eine bestimmte Rolle in Ihrem Leben?

**Kammerl:** Ich sehe, dass ich eine begnadete Kindheit hatte, von der ich immer noch zehren kann, weil ich nach wie vor am Ort meiner Kindheit lebe. Nur einmal in meinem Leben bin ich groß umgezogen: vom Weiherweg 3 in den Weiherweg 5. Es war sozusagen der Sprung ins kalte Wasser, vom Elternhaus ins Haus der Großeltern zu ziehen. Ich lebe immer noch am Ort der Gerüche meiner Kindheit, die mich gemeinsam mit dem Umfeld, das sich kaum verändert hat, immer noch sehr stark machen. Als Kind habe ich noch die Welt als Ganzes empfunden, was mir in der Schule dann erst einmal ausgetrieben wurde, weil man dort zu differenzieren gelernt und somit die Welt zerpfückt hat. Dieser Ort der Kindheit und die Wurzeln, die ich dort schlagen konnte, geben mit aber immer wieder das Gefühl des Ganzheitlichen zurück und lassen mich auch immer wieder mit Kindesaugen die Welt bestaunen.

**Lehner:** Sie waren ja insgesamt fünf Kinder, was bedeutet, dass sie vier Geschwister haben. Spielen denn Ihre Geschwister in Ihrem jetzigen Leben als Künstler und Kultur-Allrounder auch noch eine Rolle? Haben Sie viel Kontakt zueinander?

**Kammerl:** Meine Geschwister spielen eine große Rolle in meinem Leben. Ich habe das Glück, dass meine Geschwister in ähnlichen Bereichen wie ich tätig sind. Eigentlich sind sie alle Künstler, ob sie jetzt Musiker oder bildende Künstler sind. Mein Bruder ist beim Theater, zwei meiner Schwestern sind Musiklehrerinnen und eine Schwester ist eine sehr erfolgreiche Künstlerin im öffentlichen Raum: Sie macht Kunst am Bau. Wir vernetzen uns ständig. Es ist wunderbar, was einem die Familie alles geben kann, wenn man den Kontakt aufrechterhält. Es ist sozusagen eine bedingungslose Liebe, die nie wirklich hinterfragt wird und die einen für immer verbindet. Das ist ein Netz, auf das ich mich immer verlassen kann und in dem es einen ständigen Austausch gibt.

**Lehner:** Sie haben bereits erzählt, dass Sie in das Haus Ihres Großvaters gezogen sind. Welche Rolle spielte denn Ihr Großvater – auch im Vergleich mit Ihrem Vater – in Ihrem Leben?

**Kammerl:** Ich habe den Großvater sehr lange idealisiert, er war ein großes Idol für mich. Mein Großvater hatte eine sehr komplexe Persönlichkeit, die viele Erwachsene begeistern konnte. Warum sollte er also nicht auch seine

Enkelkinder beeindrucken? Als wir aus dem Alter für Märchen heraus waren, wollten wir Enkelkinder von ihm am liebsten Kriegsgeschichten hören, weil diese deutlich spannender waren. Der Großvater war einer der wenigen seiner Generation, die recht freimütig über ihre Kriegserlebnisse sprechen konnten – und außerdem konnte er sehr spannend erzählen. Später hat er diese Erlebnisse in seinem Roman "Rot schien die Sonne" niedergeschrieben. In diesem Buch hat er als Fallschirmjägeroffizier über seine "verratene" Generation geschrieben. Mein Großvater war ein Abenteurer, gleichzeitig aber auch ein Schriftsteller, der angeblich über hundert Bücher veröffentlicht hat. Er brachte unter anderem eine 44-bändige Weltgeschichte und eine zehnbändige Sitten- und Kulturgeschichte heraus. Es hat mir natürlich sehr imponiert, dass er einerseits ein solch geistiger Mensch, andererseits aber auch ein Abenteurer war, der die ganze Welt bereiste und uns Enkelkindern Souvenirs aus fernen Ländern wie Russland oder China mitbrachte, auf die wir immer schon ganz sehnsüchtig gewartet hatten. Der Vater war ebenfalls ein sehr geistiger, fast zu vergeistigter Mensch. Er war nicht so zugänglich und weniger schillernd als mein Großvater. Als Kind beeindruckt einen ein Mann mehr, der sichtbar handelt, als einer, der sich sehr zurücknimmt. So war er zum Beispiel am liebsten daheim, während der Großvater am liebsten in der ganzen Welt zu Hause war. Der Vater hatte mehrere Erfindungen gemacht und wunderbare Geschichten geschrieben, die sich aber "Grundzüge der Quantenphysik" nannten, womit man natürlich weniger anfangen konnte als mit den lebendigen Geschichten, die der Großvater zuvor geschrieben hatte.

**Lehner:** Sie bewegen sich also auch heute noch oder bewegten sich zumindest seit sehr langer Zeit in dieser Polarität zwischen Vater und Großvater. Ihr Vater war nach Ihrer Beschreibung eher der ruhige Typ, der aber auch große Erfindungen gemacht hat. Vielleicht können Sie uns etwas darüber erzählen, welcher Art diese waren.

**Kammerl:** Mein Vater kam ursprünglich aus Niederbayern und ging dann nach München, um dort Physik zu studieren. Er hat das erste vollelektronische Nachrichtenübermittlungssystem entwickelt und dabei über eine sehr große Münchner Firma viele Weltpatente angemeldet.

**Lehner:** Der Großvater Otto Zierer – der Name sollte hier auch einmal erwähnt werden –, dieser berühmte Historiker, war eher der Patriarch in Ihrer Familie. Kann man das so sagen?

**Kammerl:** Das könnte man so sagen, wobei mein Vater eine ganz eigene, viel autarkere Welt hatte, die sehr familiär und religiös geprägt war. Die Welt des Großvaters war weltlicher und genussorientierter. Ich sehe es heute als großen Luxus, dass ich im Grunde die Möglichkeit habe, mich völlig frei zwischen spirituellen und weltlichen Dingen zu bewegen.

**Lehner:** Der Großvater war ja sehr aktiv und hat, wie Sie eben gesagt habe, etwa 100 Bücher geschrieben. Es handelte sich dabei hauptsächlich um historische Werke, unter denen das genannte 44-bändige Werk namens "Bild der Jahrhunderte" war, unter denen aber auch fünf Bände über die Geschichte des Bauerntums waren. Gleichzeitig war er ein Weltenbummler. Wie hat er das viele Reisen und das doch sehr disziplinierte Arbeiten zusammengebracht?

**Kammerl:** Das Reisen verschaffte ihm einen wichtigen Teil seines Inputs. Außerdem war es ein Luxus, den er vom Finanzamt absetzen konnte, was ein nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt war. In den 50er und 60er Jahren hat er ja auch sehr gut verdient. So hatte er in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg einen halbamerikanischen Verleger, der es ihm erleichterte, seine Bücher in der amerikanischen Besatzungszone zu veröffentlichen. Von diesem Verleger namens Lux wurde er stark protegiert, indem dieser die Honorare für die Bücher meines Großvaters jahrelang vorschoss, weil die 44-bändige Weltgeschichte ja nicht auf einmal veröffentlicht werden konnte. Lux hatte jedoch immer an meinen Großvater geglaubt. Die ersten Bücher waren ja noch auf abenteuerliche Weise aus den Schützengräben der Front mit irgendwelchen Sanitätsfahrzeugen zurück in die Heimat gelangt. Mein Großvater hatte also das Glück, dass die Beziehung zu diesem Verleger zustande gekommen war. 1959 waren dann alle 44 Bände vollständig, nachdem mein Großvater 16 Jahre lang an dieser Buchreihe, seinem Hauptwerk, gearbeitet hatte.

**Lehner:** Man kann ihn also durchaus einen Workaholic nennen – so würde man ihn jedenfalls heute bezeichnen. War es denn die militärische Disziplin, die ihn immer wieder an den Schreibtisch gezwungen hat?

**Kammerl:** Absolut. Er war ja Hauptmann einer Kompanie und musste in dieser Funktion natürlich mit gutem Beispiel vorangehen. Ohne diese Disziplin ist es nicht vorstellbar, so viele Bücher zu schreiben. Der andere Punkt war dabei aber sein außerordentliches Sendungsbewusstsein. Mein Großvater kam ja ursprünglich aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, weshalb es ihm ein sehr großes Anliegen war, auch die normalen Menschen und nicht irgendeine Elite mit seinen Büchern anzusprechen. Er wollte das Volk über die Geschichte aufklären und war der erste Deutsche überhaupt, der Geschichte so lebendig dargestellt hat und anhand von Geschichten beschrieben hat. Dadurch hat er Millionenauflagen erreicht, die heute gar nicht mehr vorstellbar sind. Heute gibt es eine völlig andere Medienrezeption: Man hat einen Flatscreen und eine DVD-Sammlung, aber keine 44-bändige Weltgeschichte mehr im Regal stehen. Damals machte sich natürlich so eine zwei Meter lange Reihe von Büchern auch noch recht gut im Regal. Die Mode hat sich diesbezüglich einfach geändert.

**Lehner:** Viele Bücher zu haben ist wohl kein Statussymbol mehr. Ihr Großvater hat also gut verdient und sich ein schönes Haus gebaut, in dem Sie ja heute selber wohnen, wie Sie bereits gesagt haben. Dieses Haus haben Sie einmal als Ihre zweite Haut bezeichnet. Was meinten Sie damit?

**Kammerl:** Zum einem ist es der Ort meiner Kindheit: Wir waren fast genauso oft nebenan bei den Großeltern wie im eigenen Elternhaus. Zum anderen ist es natürlich auch ein sehr schönes Haus.

**Lehner:** Wir sehen es hier auf dem Bild: Es hat mit diesen Arkaden, großen Fenstern und Fensterläden im ersten Stock einen fast mediterranen Charakter.

**Kammerl:** Ich lebe jetzt seit 24 Jahren im Haus der Großeltern und 24 Jahre lang habe ich zuvor im Haus der Eltern gelebt. Das Haus der Großeltern war übrigens das erste in Gröbenzell, das mit einem Wannenfundament gegen das Grundwasser gebaut worden ist. Bis 1956 hatte man die Häuser in

Gröbenzell über dem Grundwasser gebaut. Man befindet sich dort wie gesagt am Rand des Graßlfinger Moores und hat folglich einen sehr hohen Grundwasserstand, was seine Vor- und Nachteile hat. Ich versuche, die Vorteile davon zu nutzen, indem ich seit über 20 Jahren eine Grundwasserwärmepumpe verwende, mit der ich die Wärme des Grundwassers nutzen kann. Das Wasser hat ja im Sommer wie auch im Winter eine Temperatur von etwa zehn Grad Celsius. Es ist also im Grunde eine Mischung aus Solarenergie und Erdwärme. Ich habe mit dieser Heizungsart viel Energie gespart und sehr ökologisch gearbeitet.

**Lehner:** Ihr Großvater Otto Zierer hat Sie dazu auserkoren, sein literarisches Vermächtnis zu verwalten: Sie verlegen heute seine Werke. Warum hat er damals gerade Sie dafür ausgewählt?

**Kammerl:** Ich denke, dass mein Großvater mich von meiner Art her als ihm am verwandtesten empfunden hat. Man sagt mir nach, dass ich ihm in manchen Dingen sehr ähnlich sei. Er hatte wohl das Gefühl, dass sein literarisches Vermächtnis bei mir am besten aufgehoben sein würde.

**Lehner:** Seine Werke werden beim Arkaden Verlag verlegt, der nach dem schönen Vorbau Ihrer Villa benannt ist. Sie haben sozusagen in der Nachfolge Ihres Großvaters ein Buch ergänzt, das zur 850-Jahrfeier der Stadt München herauskam. Es war ursprünglich von Ihrem Großvater vor 50 Jahren zur 800-Jahrfeier Münchens verfasst worden. Sie haben das Buch nun aktualisiert, ergänzt und – obwohl 50 Jahre dazukamen – um die Hälfte gekürzt. Was haben Sie denn hinausgeworfen? Ist es Ihnen nicht schwergefallen, Teile des Buches zu eliminieren?

**Kammerl:** Das Kürzen ist mir tatsächlich schwergefallen, weil es wunderschöne Geschichten waren, die ich streichen musste, wie etwa die über den Grafen von Poggi. Letztendlich hat mir aber der Langen Müller Verlag den Auftrag gegeben, aus diesen ursprünglich zwei Bänden, die sich "Die Abenteuer der vielgeliebten Stadt München" nannten, ein Buch zu machen, weil heute keine zwei aufeinanderfolgenden Bücher mehr gelesen werden. Die Kürzungen haben also einen einfachen kommerziellen Hintergrund. Letztendlich hat es dem Buch, das sehr homogen geworden ist, aber auch gut getan. Ich habe sozusagen die Rosinen aus den ursprünglich 800 Seiten Text herausgefiltert und auf 300 Seiten zusammengefasst. Mein Großvater ist Jahrgang 1909 und ich bin 1959 geboren. Es handelt sich also genau um den Zeitraum des Altersunterschieds zwischen mir und meinem Großvater, den ich jetzt bei dem Buch ergänzen konnte.

**Lehner:** Es ist ja auch das offizielle Buch der Stadt München zu diesem Jubiläum. Die Begründung des Verlags, dass man heutzutage nicht mehr soviel läse, mutet ja schon etwas merkwürdig an. Eine vielfältige und bunte Stadtgeschichte von 850 Jahren müsste doch die Leute interessieren. 800 Seiten kann man auch heute noch lesen, oder sehen Sie das anders?

**Kammerl:** Das ist richtig und auch meine Einstellung, aber der Verlag hat da natürlich mehr Erfahrung. Man hat diesen Mangel deshalb durch ein wunderbares Hörbuch kompensiert. 1958 kannte man diese Medienform noch nicht, aber heute gibt es diese Möglichkeit. Unser Hörbuch hat der beliebte Münchner Schauspieler Andreas Giebel eingesprochen, der dabei von den Musikern von "MonacoBagage" begleitet wurde, die für uns auf dieser Doppel-CD auch das Geburtstagslied der Stadt München intoniert haben. Die

Möglichkeiten eines solchen CD-Hörbuchs, die man 1958 eben noch nicht hatte, sind einfach genial. Andreas Giebel, der für mich die Stimme Münchens ist, wird im Jahr 2008 übrigens 50 Jahre alt, was ebenfalls gut passt. Irgendwie hat sich also alles auf das Wundersamste zusammengefügt. Der Oberbürgermeister Christian Ude hat sogar das Vorwort gesprochen, was mich persönlich etwas verwundert hat, weil sein Vater, der Journalist und Schriftsteller Karl Ude, und mein Großvater eigentlich nicht miteinander konnten. Sie waren in unterschiedlichen Schriftstellerverbänden, wobei mein Großvater eher auf der wertkonservativen Seite stand, während Karl Ude mehr sozialdemokratisch gesinnt war. Da hat es mich natürlich besonders gefreut, dass der Oberbürgermeister das Vorwort der CD eingesprochen hat und ein Vorwort für das Buch geschrieben hat.

**Lehner:** Wenn wir diese Zahlenarithmetik noch etwas fortsetzen, dann merken wir, dass auch die Zahl 47 eine ganz bestimmte Rolle bei dieser ganzen Geschichte spielt.

**Kammerl:** Muss ich nun selber darauf kommen, warum das so ist? (lacht) Die Quersumme von 47 ist 11. Ich komme im Augenblick aber nicht darauf, was Sie meinen.

**Lehner:** Sie haben das Buch im Alter von 47 Jahren umgearbeitet.

**Kammerl:** Das ist richtig.

**Lehner:** Ihr Großvater war ebenfalls 47, als er es herausgegeben hat. Was sind denn die Besonderheiten der Stadtgeschichte Münchens? Sie haben sich ja bei der Umarbeitung und Kürzung der beiden ursprünglichen Bände intensiv damit beschäftigt. Was waren also aus Ihrer Sicht die Highlights dieser 850 Jahre?

**Kammerl:** Ich könnte davon fast nichts isolieren, weil eins mit dem anderen zusammenhängt. Prägend für das München, wie wir es heute kennen, ist natürlich besonders das 19. Jahrhundert. Auch das 20. Jahrhundert war für München sehr prägend, obwohl es in seinen Anfängen etwas unseliger als das 19. war. Im 19. Jahrhundert hat sich München baulich sehr stark verändert. Damals ist aus einer Stadt von 100000 Menschen auf einmal eine Stadt von 700000 Menschen geworden. München ist also explodiert, was die Stadt natürlich bis in ihre Grundfesten erschüttert hat. Die gewachsene Struktur der Patrizierfamilien hat sich damals durch schnellen Zuzug von außerhalb immer mehr aufgelöst. München hatte sich zuvor lange Zeit durch ein sehr langsames Wachstum ausgezeichnet, das seine Bevölkerung fast ausschließlich aus dem eigenen Umfeld, also aus Ober- und Niederbayern, Schwaben und Franken rekrutierte. Das hat sich eben gegen Ende des 19. Jahrhunderts im Gegensatz zu Berlin stark verändert. Berlin ist in noch viel stärkerem Maße explodiert und hat sich aus einem wesentlich bunteren Völkergemisch zusammengesetzt als München, das deshalb – wie ich glaube – immer eine tiefere Verwurzelung und ein größeres Selbstvertrauen als Großstadt gehabt hat. München hatte schon immer ein gesundes Selbstverständnis, von dem wir noch heute profitieren.

**Lehner:** Ihr Großvater hat ja bei seinem Buchtitel den Zusatz "vielgeliebte Stadt München" hinzugefügt, den Sie nun weggelassen haben. Warum war Ihrem Großvater dieser Zusatz so wichtig? Hatte er vielleicht eine ganz

besondere Beziehung zu München oder bezog er es eher auf Münchens Bewohner und auf seine Leser, die sich mit ihrer Stadt identifizieren?

**Kammerl:** Ich denke, dass er eher Letzteres mit dem Zusatz meinte. Der Münchner liebt sein München und sieht seine Stadt eher durch die Nationalsozialisten oder durch das wilhelminische Erbe vergewaltigt. Ludwig II. Ist eigentlich zu Unrecht so beliebt bei den Münchnern, weil er München ja ein Stück weit verraten hat: Es heißt, dass er Bayern einmal am liebsten gegen ein Fürstentum in Indien eingetauscht hätte, weil ihn die Münchner und Bayern gar nicht besonders interessiert haben oder ihm nicht so sympathisch waren. Heute erklären wir da einiges. Sein Großvater Ludwig I. hatte wesentlich mehr heimatliche Neigungen: Er ist mit Zylinder und Vaternörder-Kragen durch München spaziert und war tatsächlich auch Münchner Bürger.

**Lehner:** Was mir bei der Lektüre des Buchs auffällt, ist, dass Ihr Großvater über weite Strecken aus der Sicht einfacher Leute geschrieben hat. Er hat Geschichte weniger von oben als von unten geschrieben, was vor 50 Jahren ja nicht so selbstverständlich war. Hat Ihr Großvater damit sozusagen demokratisch gehandelt?

**Kammerl:** Ja. Er hatte immer ein Geschichtsverständnis vertreten, das ein starkes Gewicht auf Kultur- und Sittengeschichte legte. Mein Großvater hat sich sehr stark mit den einfachen Leuten identifiziert – er war ja schließlich selber kein Adliger –, vielleicht auch deshalb, weil er den Zweiten Weltkrieg mit seinen Kameraden erlebt hatte, die ebenfalls ganz einfache Menschen waren, die von überall her kamen und die er sehr liebte. Er hat Geschichte immer als etwas begriffen, das über die Menschen kommt und das sie meistens zu erleiden haben, anders als die herkömmliche Geschichte der Schlachten und Könige, die natürlich auch beschrieben werden musste. Aber die Geschichte des Volkes war die der Befreiung aus diesen absolutistischen oder totalitären Zeiten. Die Weltgeschichte ist also die Geschichte der Befreiung des Volkes, beispielsweise aus dem Joch der Leibeigenschaft.

**Lehner:** Sie haben versucht, in diesem Buch auch einen Bogen zur Aussöhnung der Religionen zu schlagen. Nach der Gründung Münchens durch Heinrich den Löwen war es ja in dieser Stadt bereits Ende des zwölften Jahrhunderts zu ersten Judenverfolgungen gekommen. Das Buch endet dann auch mit der Gründung des jüdischen Zentrums in der Stadtmitte, was die Versöhnung mit dem Judentum versinnbildlicht. München war in seinen Anfängen diesbezüglich sicherlich keine tolerante Stadt, doch es ist jetzt eine "Weltstadt mit Herz" geworden. Sehen Sie München auch als eine Art Gesamtkunstwerk?

**Kammerl:** Zum Thema Judentum ist auch zu erwähnen, dass München eine der wenigen Städte überhaupt ist, in denen nie ein Judenghetto existiert hat. Die Juden wurden also für lange Zeit als normale Mitbürger angesehen, wobei ich nicht verschweigen will, dass es immer wieder zu diesen unschönen Judenverfolgungen gekommen war, die in der Reichskristallnacht ihren Höhepunkt fanden, in deren Folge die Synagoge niedergebrannt worden ist. Ich bin Münchner aus Leib und Seele und liebe die Beschleunigung, die es hier gibt, aber auch die Ambivalenz des Charakters der Stadt: Man findet hier noch dörfliche Strukturen, die neben weltstädtischen Strukturen

existieren, in denen Unberechenbares passiert. Ich liebe es, hier in alle Facetten des kulturellen Lebens einzutauchen, ob es sich dabei um Sub- oder Hochkultur dreht. Gestern war ich in der Oper und am nächsten Tag gehe ich wieder in irgendwelche Ateliers an der Domagkstraße. Es gibt hier in München also ein sehr breites kulturelles Spektrum. Man sagt zwar immer wieder: "Diese oder jene Veranstaltung ist so untypisch für München!" Aber in der Summe ist das, was man gerne als "untypisch für München" apostrophiert, dann doch wieder genau das, was das Gesamtkunstwerk München ausmacht.

**Lehner:** Ich habe eingangs bereits erwähnt, dass Sie in unterschiedlichen Bereichen tätig sind: Sie sind wohl hauptsächlich Fotograf, aber auch Spieleerfinder. Sie haben zum Millenniumswechsel im Jahr 2000 ein Puzzle kreiert, das "2000" heißt. Diese Arbeit war für Sie auch ein Stück Emanzipation aus dem langen Schatten Ihres Großvaters. Können Sie das etwas näher beschreiben?

**Kammerl:** Ich habe ja, wie gesagt, 1983 das literarische Vermächtnis meines Großvaters übernommen und war anfangs natürlich wahnsinnig engagiert. Ich erinnere mich daran, dass etwa 1985 das erste Buch meines Großvaters, das postum veröffentlicht worden war, herauskam: "Polybios der Grieche" war eine Geschichte aus der Antike. Polybios war, ähnlich meinem Großvater, einer der Ersten, der eine vielbändige Weltgeschichte geschrieben hatte, weshalb er sich diesem Polybios sehr verwandt fühlte. Ich habe mir dann im Residenztheater eine alte, griechische Ritterrüstung ausgeliehen, bin nach Frankfurt auf die Buchmesse gefahren und habe dort im Pressezentrum in dieser griechischen "Kluft" Werbeflyer für dieses Buch verteilt. Dabei kam übrigens Teddy Kollek, der damalige Bürgermeister von Jerusalem, auf mich zu und hat mir mit seiner Riesenpranke die Hand geschüttelt, was mir sehr gut gefallen hat. Das war für mich irgendwo eine Brücke zu Marlene Dietrich, John F. Kennedy und all den anderen berühmten Leuten, die Teddy Kollek seine Freunde nennen konnte. Dieses Puzzle war für mich tatsächlich so eine Art Schlussstein. Ich habe versucht, dafür die ganze Weltgeschichte, also diese 2000 Jahre von Jesus Christus über Christoph Kolumbus, Albert Einstein bis heute zum Internet, in ein Bild zu kleiden. Dieses Bild wurde dann eben unter meiner Konzeption als 1000-teiliges Puzzle verkauft, aber auch von einem Schulbuchverlag als Poster herausgegeben.

**Lehner:** Inwieweit war das denn Ihre Emanzipation vom Großvater?

**Kammerl:** Es war im Grunde die Visualisierung von Weltgeschichte. Das, was mein Großvater geschrieben hatte, versuchte ich eben in ein einziges Bild zu packen, was dann ja ein Riesenerfolg war. Es scheint also funktioniert zu haben.

**Lehner:** Welche Spiele haben Sie noch erfunden?

**Kammerl:** Ich habe unter anderem das offizielle Spiel eines schwedischen Möbelkonzerns erfunden, das ursprünglich "Design oder nicht sein" heißen sollte, dann aber von dem Konzern auf "Möbelrücken" reduziert wurde, was nicht ganz in meinem Sinne war. Es ist ein Einrichtungsspiel, bei dem man versucht, sein Büro, seine Küche, sein Wohnzimmer oder Schlafzimmer mit möglichst hochwertigen Möbeln einzurichten. Dabei konnte man seine Mitspieler mit Stördesign, also z. B. mit Gelsenkirchener Barock, ärgern.



- Lehner:** Als Fotograf begeben Sie sich ja in eine andere Dimension als diejenigen, in denen Ihr Großvater oder auch Ihr Vater zu Hause waren. Der Großvater hat mit Worten gearbeitet: Er war Schriftsteller und Historiker. Sie arbeiten hauptsächlich mit Bildern. Ist das auch ein Emanzipationsprozess für Sie gewesen?
- Kammerl:** Das könnte sein. Ein Schlüsselereignis war wohl für mich ein Besuch des Ateliers eines berühmten Malers in Spanien, zu dem mich mein Großvater mitgenommen hat. Dieser Maler – es war Eberhard Schlotter, der später Professor in Hannover wurde – hat wunderschöne Frauengemälde gemalt. Das war einer der Momente, die mich dazu gebracht haben, dass ich später zur Fotografie gekommen bin. Ich bin also eigentlich durch künstlerische Eindrücke zur Fotografie gekommen. Nach meiner ersten Ausstellung 1996 bin ich gleich in die Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck aufgenommen worden, die bereits seit etwa 80 Jahren existiert.
- Lehner:** Ich glaube, dass Sie der erste Fotograf waren, der dort aufgenommen wurde.
- Kammerl:** Bis dato waren dort immer nur akademische Maler und Bildhauer aufgenommen worden. Ich war wohl der erste Fotograf, der als Quereinsteiger hineinkam.
- Lehner:** Sie haben ja auch ganz besondere Dinge erfunden wie etwa die Filzfotografie. Sie haben uns hierzu ein Beispiel mitgebracht. Wie sind Sie auf diesen Stoff gekommen? Filz kennt man im künstlerischen Bereich bereits etwas durch Arbeiten von Beuys, aber die Verbindung von Filz und Fotografie ist neu.
- Kammerl:** Der Ursprung dafür kam wohl zu der Zeit, als ich Hausmann war.
- Lehner:** Können Sie uns Ihre Arbeit einmal zeigen? Das Material ist ja sehr biegsam.
- Kammerl:** Es handelt sich hier um einen nichteingefärbten Industriefilz, der etwa acht Millimeter stark ist. Er hat einen sehr warmen und in diesem Fall auch weiblichen Charakter. Der Stoff ist sinnlicher und wärmer, als das bei normalen Fotos der Fall ist: Ich kann beispielsweise eine Verletztheit besser und mit einer anderen Wärme darstellen. Bei einer normalen Fotoemulsion würde das vielleicht in die Kälte kippen. Diesen Filz hier kann man aber anfassen. Das Bild darauf ist viel dauerhafter als jede Fotografie, weil es nicht mit Licht, genauer UV-Licht, reagiert. Ich habe es in normale Metallrahmen gespannt oder an Fäden gehängt, sodass man es sehr schön in Galerien präsentieren kann.
- Lehner:** Wie sind Sie darauf gekommen, mit Filz zu experimentieren?
- Kammerl:** Ich war, wie gesagt, damals Hausmann und habe dabei Kochen und Putzen gelernt, weil meine Frau eine Tierarztpraxis eröffnet hatte. So habe ich ihr den Vortritt gegeben. In den Jahren davor hatte ich noch bei einer alternativen Zeitung gearbeitet, aber ich hörte damit auf und blieb zu Hause. So hatte ich Zeit, mich wieder mehr der Kunst zu widmen. Im Fall dieser Arbeit war das Ausgangsmaterial der Rest eines Bügelfilzes. Ich hatte auf dem Sperrmüll ein altes Bügelbrett gefunden, dessen Metallkern gerippt war. Deshalb musste es mit Bügelfilz bespannt werden, damit sich diese Metallstruktur nicht beim Bügeln durchdrücken würde. Dabei blieb mir ein

Stück Filz übrig, um das es mir leidtat. So kam mir die Idee, dieses Stück künstlerisch zu verwenden.

**Lehner:** Vom Großvater kommt also der Künstler, vom Vater der Erfinder.

**Kammerl:** Vielleicht.

**Lehner:** Eine andere Art der Fotografie, die Sie machen oder gemacht haben, ist die sogenannte "Out of focus-Fotografie". Was heißt "Out of focus" in diesem Zusammenhang?

**Kammerl:** "Out of focus" ist eine gezielte Unschärfe, die man durch das Verstellen der Brennweite am Objektiv erreicht. Man macht es eben unscharf. Das Auge hat ja nicht das Vermögen, sich unscharf zu stellen – es sei denn, man hat zu viel getrunken. Das Objektiv kann man aber gezielt unscharf stellen. Wenn ich beispielsweise ein Frauenporträt habe, dann kann ich durch diese Verhüllung der Schärfe etwas anderes als wesentlich an dieser Frau sichtbar machen. Durch Verhüllung kann ich also etwas anderes enthüllen, was neben anderen Effekten auch etwas Magisches hat. Dem Betrachter bleibt mehr Fantasie, als wenn ich dieses Gesicht pointiert ausformulieren würde, womit das Auge im Grunde doch von der Gegenständlichkeit abgelenkt wird.

**Lehner:** Sie arbeiten fast ausschließlich mit weiblichen Modellen. Hat das einen bestimmten Grund?

**Kammerl:** Ja. Ich bin ja selber keine Frau, weshalb ich glaube, dass dabei die natürliche Anziehungskraft eine Rolle spielt. Frauen sind für mich nicht so primitiv wie Männer: Sie sind unergründlicher, nicht so leicht auszurechnen und einfach magischer. Diese Magie zieht mich an. Weil ich selber ein Mann bin und die männliche Befindlichkeit kenne, ist für mich die Arbeit mit Frauen magisch, inspirierend und auch sinnlicher. Es hat viel damit zu tun, beim Porträtieren die Sinne zu öffnen und ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Das ist mir sehr wichtig. Die schönsten Bilder entstehen einfach durch die Öffnung des Gegenübers, wenn eine Vertrauensbasis da ist.

**Lehner:** Welche Rolle spielen denn Begriffe wie Improvisation oder Intuition bei der Fotografie?

**Kammerl:** Bei der Intuition bin ich ganz in der Gegenwart angelangt. Es gibt also mehr Dasein im Sein, wenn ich meine Emotionen und Intuitionen auch als Ratgeber verstehe und ein gewisses Stadium der Selbstvergessenheit erreiche. Selbstvergessenheit ist eigentlich ein kuriose Wort, weil ich denke, dass man damit das Gegenteil dessen erreicht, was das Wort zunächst auszudrücken scheint: Man ist dann ganz bei sich und kann aus der eigenen Mitte schöpfen, ohne abgelenkt zu werden. Für mich als Fotograf ist es auch sehr wichtig – was auch meiner Philosophie entspricht –, körperlich und geistig immer in Bewegung zu sein, um sich die verschiedensten Perspektiven zu erobern. Der Punkt ist aber, in der Bewegung zur Ruhe zu kommen.

**Lehner:** Sie haben Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre auch journalistisch gearbeitet, aber eigentlich nicht direkt, sondern als Anzeigenwerber für die kostenlos verteilte Münchner Zeitschrift "Freisinn". Was war das für eine Zeitschrift?

- Kammerl:** Es war damals der Ehrgeiz des Herausgebers Stefan Solleder wie auch meiner, einen hochwertigen, frechen Journalismus zu machen, der vielleicht etwas in der Tradition des "Simplicissimus" stand. Hier gibt es wieder eine nette Brücke: Der "Simplicissimus" war ja ursprünglich von Albert Langen seit 1896 hier in München gegründet worden. Europaweit war die Zeitschrift eine Sensation als avantgardistisches und oppositionelles gesellschaftliches Organ, in dem politische Themen satirisch aufgearbeitet wurden. Die Redakteure hatten deshalb unter Wilhelm II. auch immer wieder im Gefängnis gesessen. Mit dem Münchner "Freisinn" haben wir versucht, diese Tradition fortzusetzen.
- Lehner:** Sie waren als Anzeigenwerber so erfolgreich, dass man das Blatt kostenlos verteilen konnte. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, als Sie für dieses eher unkonventionelle Blatt Geld beschafft haben?
- Kammerl:** Es waren sehr schöne Erfahrungen, weil ich so unmittelbar mit den Menschen zu tun hatte. Ich habe mich als Brücke zwischen dem Herausgeber und den Anzeigenkunden verstanden und erlebte dabei sehr viele schöne Begegnungen. Das Blatt hat viele Freigeister angezogen, weshalb es für mich bei der Kommunikation auf der Straße sehr ergiebig war. Ich bin damals sozusagen mit halbkriminellen Energien durch die Straßen Münchens gedüst und habe dabei immer neue Anzeigenkunden aufgetan, von denen viele aus dem Kleinkunst- und Theaterbereich oder von der Literatur kamen, aber auch das Schuhhaus Eduard Meier war unter den Anzeigenkunden. Es war ja auch unser Ehrgeiz, nicht in eine Schublade gesteckt werden zu können, sondern am Anfang ganz seriös daherkommen, um dann – ob in der Oper oder in der Kleinkunstszene – kostenlos auszuliegen und wahrgenommen zu werden.
- Lehner:** Sie haben außerdem viele Jahre als Kulturveranstalter gearbeitet oder tun das auch heute noch. Welche Art von Kulturveranstaltungen organisieren Sie?
- Kammerl:** Ich habe jetzt 113 Monate lang eine Veranstaltung gemacht, die sich "Werkschau Münchner Fotografen" nannte. Dabei habe ich mich selbst als Künstler etwas zurückgenommen und anderen den Vortritt gelassen. Im Laufe der letzten Jahre waren es dann wohl an die 200 Fotografinnen und Fotografen, die hier ihre Werke präsentieren konnten. Im Rahmen dieser Werkschau haben sie ihre Arbeiten auf große Leinwände projiziert, während dazu "Fotomusik" lief. Das heißt, die Künstler organisierten Livemusik oder die Musik kam – wie es meistens der Fall war – von einer CD über eine große Anlage. Durch dieses Verfahren konnte die Fotografie auch wieder sinnlicher gemacht werden, um dem Zuschauer vielleicht dieses Moment zurückzugeben, das der Fotograf beim Fotografieren empfunden hat. Der Fotograf konnte durch die Auswahl der Musik gewissermaßen seine Perspektive auf die Fotos erläutern. Musik transportiert ja ständig Emotion. In der Modulation von Emotion durch die Kombination von Fotografie und Musik empfinde ich ein und dasselbe Bild ständig neu. Das ermöglicht ein Neuentdecken von Fotos, denen man sich länger aussetzt.
- Lehner:** Ich habe eingangs gesagt, dass Sie ein Kulturallrounder mit einem Hang zu den unterschiedlichsten künstlerischen Aktivitäten sind. Wenn man hinter all diesen unterschiedlichen Aktivitäten so etwas wie einen roten Faden erkennen will – welcher wäre das?

- Kammerl:** Der rote Faden ist die Auflehnung gegen die Flüchtigkeit in der Welt. Fotografie ist ja auch immer der etwas hoffnungslose Versuch, gegen diese Flüchtigkeit anzuarbeiten, innezuhalten, sich immer wieder Inseln zu schaffen sowie die Reise ins Innere zu wagen und sich nicht immerzu im Außen zu verlieren. Das Innehalten gibt einem die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln, seine Sinne zu öffnen und in dieser wunderbaren Welt zu leben. Ich bin einfach auch sehr dankbar, in 60 Friedensjahren leben zu dürfen, also in einer Friedenszeit aufgewachsen zu sein. Man sollte der Welt mit viel Dankbarkeit begegnen und sich den Menschen und schönen Dingen in der Welt öffnen.
- Lehner:** Viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit, Herr Kammerl. Vielen Dank, dass Sie bei uns waren.
- Kammerl:** Ich habe zu danken.
- Lehner:** Liebe Zuschauer, das war das alpha-Forum, heute mit dem Künstler Anton Kammerl. Auf Wiedersehen!